



In die Tiefe

Musik zwischen den Kulturen, Orten und Zeiten, Europa und Asien – aber auch: im Spannungsfeld von Geschichte und Gegenwart – vereint die aktuelle ECM-Produktion des Cellisten Thomas Demenga, zugleich letzter Teil eines über lange Jahre sich erstreckenden Aufnahmezyklus, der sukzessive Bachs Cello-Suiten mit zeitgenössischer Musik konfrontiert. Nach Heinz Holliger (1986), Elliot Carter (1988), Sándor Veress (1991) und Bernd Alois Zimmermann (1995) sind es nun Toshio Hosokawa und Isang Yun, der Urvater kompositorischer Brückenschläge zwischen Ost und West, die um das historische Zentrum von Bachs Suiten Nr. 5 (c-Moll) und 6 (E-Dur) ihre grenzgängerische Klangwelt präsentieren.

Thomas Demenga und seine höchst eloquenten Kammermusikpartner dringen mit denkbar ausgefeilter Agogik bis in die letzten Winkel und feinsten Verästelungen dieser filigranen Texturen vor, die insbesondere den Einzelton und seine vielfältig modulierte Klangrealität in den Vordergrund rücken. Ein tiefeschürfendes Kammermusik-Erlebnis an kaum zu überbietender Genauigkeit, Klangpräsenz und Ausdrucksintensität!

Demengas Bach-Spiel bleibt irgendwo zwischen moderner Expressivität (viel Rubato) und Originalklang-Ethos (Darmseiten, tiefere Stimmung) angesiedelt. Die c-Moll-Suite klingt auf einer Kopie seines altitalienischen Cellos in ihrer dunklen Sonorität streckenweise recht amorph. Weitaus akzentuierter hingegen die E-Dur-Suite auf Demengas Originalinstrument.

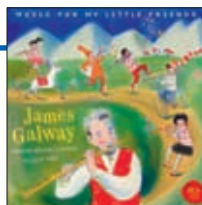
Dirk Wieschollek



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bach, Suiten Nr. 5 und 6 für Violoncello solo; Werke von Hosokawa und Yun; Thomas Demenga (Violoncello), Asako Urushihara, Hansheinz Schneeberger (Violine), Teodoro Anzellotti (Akkordeon), Aurèle Nicolet (Flöte), Heinz Holliger (Oboe), Thomas Larcher (Klavier) (1985-2000) ECM/Universal 2 CD 1782/83 (142')



Flöte für Piccolos

Für Coriglianos „Pied Piper Fantasy“ ist James Galway einmal ins Kostüm des Rattenfängers von Hameln geschlüpft. Symbolisch versteht er sich als solcher, wenn er Kinder für sein Instrument begeistern soll. Nun mag es überraschen, bei dieser Auswahl das schmalzige Lamento von Coulter oder Gauberts Madrigal anzutreffen. Das ist aber typisch für den Iren, der gern in seichten Gewässern angelt, um dank seiner famosen Klangzauberei glänzende Fische zu fangen. Wundervoll der mit den Celli parallel geführte Schwanengesang von Saint-Saëns oder die Pavane Faurés in tiefem Register. Galway ist auf einen schlichten und schlanken Ton konzentriert. Das große Vibrato oder geräuschvoll verengte Diminuendi setzt er gezielt ein. *hpe*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Music For My Little Friends; James Galway (Flöte), Philipp Moll (Klavier), London Mozart Players (2002) RCA/BMG CD 09026 63725 (60')



Ganz nah bei Mozart

Als erfolgreicher Wiener Musikverleger ist er bekannt, als Freund Mozarts, weniger aber als

Komponist: Franz Anton Hoffmeister (1754-1812). Dieter Klöcker, der unermüdliche Forscher, sieht seine Hauptbedeutung aber gerade in seinen Kompositionen und präsentiert zum Beweis zusammen mit drei Streichern des Vlach-Quartetts aus unveröffentlichten Manuskripten vier Hoffmeister-Klarinettenquintette. Sie überraschen durch Mozart-inspirierte, üppige Melodik und hohen spieltechnischen, gelegentlich virtuellen Anspruch – eine Herausforderung, die alle vier Künstler hinreißend meistern. *D.St.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Hoffmeister, 4 Klarinettenquintette; Dieter Klöcker (Klarinette), Mitglieder des Prager Vlach-Quartetts (Jana Vlachová, Petr Verner, Mikael Ericsson) (2001) cpo/jpc CD 999 812 (75')



Gestusverlust

Auch wenn die Produktionen von Dabringhaus und Grimm aus klanglicher Perspektive gemeinhin als unantastbar gelten: In meinen Ohren erweist sich der Rathaussaal Markkleeberg einmal mehr als für kammermusikalische Aufnahmen wenig geeignete Räumlichkeit. Durch seinen starken Nachhall verleiht er der Musik mitunter ein massiges, fast monumentales Auftreten, das so gar nicht zum ihr innewohnenden Gestus der häuslich-intimen Kommunikation passen will. (Man beachte etwa die Phrasenenden im Kopfsatz des A-Dur-Quartetts op. 18, 5!) Von diesem Manko einmal abgesehen, gelingt den exzellenten Musikern des Leipziger Streichquartetts eine ebenso sorgfältig gearbeitete wie beseelte Darstellung, die den Spitzenrang des Ensembles nachhaltig bestätigt. *M.S.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 2 und 5; Leipziger Streichquartett (2001) MDG/Naxos CD 307 0855 (54')



Mess-Spiel

Was die Tempi betrifft, liegt diese Aufnahme des zweiten Streichquartetts von Mendelssohn im Mittelmaß. Das Alban Berg Quartett etwa ist im Adagio eine Minute flotter, das Cherubini Quartett exakt eine Minute langsamer. Abseits dieser Mess-Spielchen ist die Aufnahme ausgewogen, natürlich, im vierten Satz kraftvoll erregt, vielleicht eine Spur zu aggressiv. Das B-Dur-Quartett von Goldmark wurde drei Jahre früher produziert. Das Klangbild ist wärmer, dunkler. Das Weimarer Klenke-Quartett überzeugt durch analytischen Scharfsinn, transparentes Spiel und feine Phrasierung. Vielleicht hat nur mein Booklet einen Fertigungsmangel. Schauen Sie in jedem Fall mal auf den Seiten 6-11 und 18-23 nach. Bei mir fehlen sie. *C.Vr.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Goldmark, Streichquartett op. 8, **Mendelssohn**, Streichquartett op. 13; Klenke-Quartett (1998/2001) hänssler/Naxos CD 93.077 (61')



Kuriositäten

Meditatives, Kurioses und Unterhaltsames verbindet sich in dieser Aufnahme zu einer originellen Mischung für Bratschenfreunde. In der selten zu hörenden Kombination mit Harfe präsentiert der ungarische Bratscher Vidor Nagy eine Auswahl fast unbekannter Werke, meist Bearbeitungen. Selbst das bekannte „Adagietto“ aus Gustav Mahlers 5. Sinfonie ist da kaum wiederzuerkennen. Auch der Tontechnik bevorzugt die warmen, virtuellen Töne Nagys und seiner Viola in einem insgesamt sehr halligen Raum mit mancherlei Nebengeräuschen. RMS



Interpretation
Klang



Meditation: Werke von Paganini, Liszt, Weiner, Satie, David, Neumann, Mahler, Britten, Massenet und Toselli; Vidor Nagy (Viola), Martina Schrott (Harfe) (2000) Bayer/Note 1 CD 150 028 (68')



Ästhetik der Nuance

Längst hat sich Isabelle Faust vom viel versprechenden Violintalent zu einer reifen Künstlerin entwickelt. Sie hat die Erwartungen erfüllt, jede ihrer Aufnahmen hatte ein uneingeschränktes hohes Niveau. Ganz auf dieser Linie liegt auch ihr neues Sonaten-Projekt, das sie wieder mit dem französischen Pianisten Florent Boffard realisierte. Die beiden Fauré-Sonaten, sinnvoll ergänzt durch vier Miniaturen des Meisters, eröffnen die weite Sphäre von Farben und Stimmungen, mit der das Idiom der französischen Romantik gefangen nimmt. Leidenschaftlich begeben sich Faust und Boffard in die vielgestaltigen Gefilde dieser klangversunkenen Welt. Sentimentalitäten finden in diesen Interpretationen keinen Platz, aber ehrliche Emotionen. N.H.

Interpretation
Klang



Fauré, Violinsonaten; Isabelle Faust (Violine), Florent Boffard (Klavier) (2001) harmonia mundi CD 901741 (60')



Französisches Aroma

Diese Repertoirezusammenstellung lockt: Die Cellistin Valérie Aïmard und ihr Klavierpartner Cédric Tiberghien stellen Kompositionen französischer Provenienz vor, die mit Ausnahme der Debussy-Sonate Raritäten sind und den stilistischen Wandel von der französischen Spätromantik zur Moderne veranschaulichen. Gerade einmal zwei Jahrzehnte trennen Chaussons „Pièce“ op. 39 und Honeggers Cellosone, kompositorisch liegen Welten dazwischen. Aïmard und Tiberghien sind den sich wandelnden Klanggestalten feinsinnig auf der Spur, wobei sich vielleicht der Ton der Cellistin in den hohen Lagen noch freier entfalten könnte. Die Debussy-Sonate, das Meisterstück, wirkt am stärksten. N.H.



Interpretation
Klang



Werke für Violoncello und Klavier von Vierne, Chausson, Honegger und Debussy; Valérie Aïmard, Cédric Tiberghien (2000) Lyrinx/harmonia mundi CD 203 (58')



Pseudo-Wilder

Das Cover zeigt Pavel Sporcl in Kennedy-Manier als „jungen Wilden“. Der verwegene Blick auf das jüngere Publikum passt jedoch nicht recht zum anspruchsvollen Repertoire: böhmische und tschechische Geigenliteratur, Ernstes und Heiteres, Janáček's großartige Violinsonate neben Wunschkonzertrepertoire. Das immerhin mit Kuriositäten-Bonus, denn wer weiß schon, dass der für seine Etüden gefürchtete Otakar Sevcík auch feine Salonstückchen serviert hat? Gespielt sind sie ebenfalls fein, aber ohne besonders herausragende Raffinesse in Ton und Ausdruck. RMS

Interpretation
Klang



Smetana, Dvorák, Janáček, Martinu, Sevcík, Werke für Violine und Klavier; Pavel Sporcl (Violine), Petr Jirikovsky (Klavier) (2002) Supraphon/Koch CD 3621 (60')

ARTE NOVA
Neuheiten



Richard Strauss
Orchesterwerke · Vol. 5



tonhalle
Zürich
David Zinman, conductor



Richard Strauss:
Metamorphosen · Vier letzte Lieder
Oboenkonzert

Tonhalle Orchester Zürich · David Zinman, Dirigent
Melanie Diener, Sopran · Simon Fuchs, Oboe

Bereits erschienen:



Vol. 1: 74323.77067.2



Vol. 2: 74323.85710.2



Vol. 3: 74323.87073.2



Vol. 4: 74323.92779.2

„Jetzt triumphiert Zürich mit einer Aufnahme von Richard Strauss' „Alpen-sinfonie“, der es an erlesenen Einspielungen nicht mangelt (Schuricht, Kempe, Sinopoli, Maazel). Die Zürcher Produktion nimmt es mit allen spielend auf.“ RHEINISCHE POST, 06. JULI 2002

Anthony Spiri



Johann Christian Bach
Sechs Sonaten für Klavier
Op. 17
Anthony Spiri, Klavier

Gelius Trio

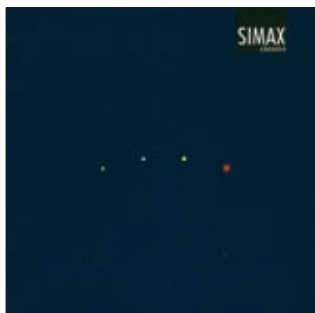


Claude Debussy
Trio für Klavier, Violine und Violoncello in G-Dur
Maurice Ravel
Trio für Klavier, Violine und Violoncello in A-moll
Edouard Lalo
Trio für Violine, Violoncello und Klavier in C-moll Op. 7
Gelius Trio:
Micaela Gelius, Klavier
Sreten Krstić, Violine
Michael Heil, Violoncello



www.bmgclassics.de





Von wegen weich

Wer das Vertavo String Quartet einmal im Konzert erlebt hat, weiß, mit welcher schier unbändigen Musizierfreude und Kommunikationslust seine vier weiblichen Mitglieder zu Werke gehen. In der bei Simax erschienenen Gesamteinspielung aller sechs Streichquartette von Bartók ist es ihnen nun einmal mehr gelungen, diese Lebendigkeit und emotionale Dichte der Live-Aufführung ins Studio mitzunehmen.

Schon der fugenartige Beginn des 1. Quartetts (dessen Gestaltung in mehrerlei Hinsicht an den Kopfsatz aus Beethovens Opus 131 anknüpft) wird hier nicht in erster Linie als Dokument kontrapunktischer Kunstfertigkeit gelesen, sondern durch eine ungemein expressive Darstellung zum Vorbote des von schmerzlich-subjektiven Episoden durchfurchten Finalsatzes umgedeutet. Auf ganz ähnliche Weise bekommt der 3. Satz des 4. Quartetts – der zugleich Spiegelachse der symmetrischen Brückenform und motivische Keimzelle des Werkes ist – durch die geheimnisvoll flüsternde, kunstvoll geraunte Tongebung der Cellistin Bjørg Værnes einen beinahe sprachhaften Charakter. Bei aller Liebe zur feinen klanglichen Nuancierung vermögen die vier Streicherinnen gleichwohl auch die hitzig-(volks-)musikantischen Elemente der Kompositionen eindrucksvoll darzustellen, wie es sich etwa in der mitreißend vitalen Interpretation des „Allegro molto capriccioso“ aus dem 2. Quartett zeigt.

Mit dieser exzellenten Aufnahme festigt das Ensemble somit seine Position unter den europäischen Spitzenformationen eindrucksvoll – und erledigt nebenbei gleichzeitig die längst überholten Klischees vom vermeintlich unterkühlten nordischen Temperament und vom ach so weichen „weiblichen“ Musizierstil endgültig.

Marcus Stäbler

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bartók, Sämtliche Streichquartette;
Vertavo String Quartet (2001)
Simax/KlassikCenter CD 1197 (154')



Musikalische Verkleidungen

Dass Verfremdungen zuweilen den Blick auf Eigentümlichkeiten schärfen, ist bekannt. Teodoro Anzellotti hat sich zum Sachwalter solcher musikalischen „Verkleidungen“ gemacht. Er überträgt Stücke der Meister auf sein Instrument: Satie und Scarlatti gehörten in der Vergangenheit zu den Hinterfragten. Dabei ging es – und das macht die Qualität dieses unvergleichlichen Musikers aus – nie um billigen Effekt, um Entlarvung oder Zerstörung im Sinne einer Dekonstruktion. Anzellotti hat ein sicheres Gespür für die konstruktive Qualität der vorgelegten Musik, verbeugt sich mit seinem Spiel vor ihr.

Diesmal geht es um Janáček. Anzellotti führt seine Werke in all ihrer brüchigen, oft widersprüchlichen Haltung als zutiefst moderne Kompositionen vor. Und sein Instrument, dem Anzellotti die unterschiedlichsten Farben entlocken kann, eignet sich hervorragend dafür. Auch die Nähe Janáčeks zur Folklore erhält durch das Akkordeon eine sinnfällige Dopplung.

Kein Geringerer als Milan Kundera hat in einem Essay darauf hingewiesen, dass sich Janáčeks Stücke als Mini-Dramen zwischen verschiedenen Charakteren lesen lassen. Genau diese Vielstimmigkeit (Janáček untersuchte Sprachmelodien und machte sie zur Grundlage seiner Musik) greift Anzellotti auf, zelebriert sie geradezu.

Es mag am Klang des Instrumentes liegen – aber hört man Anzellottis Deutungen von Satie und Janáček hintereinander, so empfindet man die beiden Außenseiter in ihrer Präferenz einfacher, aber raffinierter Themen durchaus als Geistesbrüder.

Tilman Urbach

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Janáček, Auf verwachsenen Pfaden, I. und II. Reihe, Zum Andenken, Drei mährische Tänze, Erinnerung; Teodoro Anzellotti (Akkordeon) (k. A.)
Winter&Winter/edel CD 910 089 (59')



Unbekannter Beeinflusser

Zemlinskys Kammermusik steht immer noch im Schatten seiner opulenten, glutvollen Orchestermusik oder seiner Opern. Das mag auch ein wenig am mangelnden Engagement vor allem der Quartettformationen liegen. Hoffentlich ändert sich das mit den vorliegenden Einspielungen der vier Quartette durch das holländische Schönberg-Quartett, das seine Aufnahmen noch durch Zemlinskys Vertonung des Dehmel-Gedichtes „Maiblumen blühten überall“ für Sopran und Streichsextett sowie durch zwei Stücke für Streichquartett von 1927 vervollständigt.

Es erstaunt und überrascht, wie sehr doch Zemlinsky den frühen Schönberg und vor allem Alban Berg mit dieser Quartettmusik beeinflusst hat! An Zemlinskys 1. Quartett op. 4 sowie an die „Maiblumen“-Vertonung hat Schönberg in seiner „Verklärten Nacht“ unmittelbar angeschlossen; und den Bergschen musikalischen Tonfall bildet Zemlinsky bereits in seinem 2. Quartett op. 15 auf höchstem musikalischen Niveau – das Quartett ist schlechterdings ein Meisterwerk! – aus. Im 3. Quartett op. 19 nähert sich Zemlinsky unverkennbar den „Objektivierungstendenzen“ der Neuen Sachlichkeit, und in seinem 4. Quartett op. 25 zieht er gewissermaßen ein Resümee seiner Quartettmusik.

Dass das Schönberg-Quartett sich dieser Werke engagiert annimmt, war zu erwarten. Es spielt die Werke jedoch nicht nur technisch makellos, sondern mit einer überwältigenden Ausdrucksdynamik, die dieser Musik einzigartige Züge gibt. Das ist ein Zemlinsky-Plädoyer, das zweifellos Wirkungen zeitigen wird.

Giselher Schubert



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Zemlinsky, Streichquartette Nr. 1 op. 4, Nr. 2 op. 15, Nr. 3 op. 19 und Nr. 4 op. 25, Maiblumen blühten überall, Zwei Sätze für Streichquartett; Susan Narucki (Sopran), Schönberg-Quartett (1993-2001)
Chandos/Koch 2 CD 9772 (146')



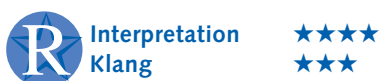
Altmeister der Avantgarde

Im Zentrum des Schaffens Dieter Schnebels standen seit den späten 1990er Jahren Großprojekte wie die „Dahlemer Messe“, die „Sinfonie X“, das Oratorium „Ekstasis“ oder das Musiktheaterprojekt „Majakowskis Tod – Totentanz“. Doch schuf er daneben auch eine ganze Anzahl meist klein besetzter Kammermusikwerke, die das Label Academy jetzt auf einer Doppel-CD vorstellt. Schnebel ist ja bislang auf dem CD-Markt stark unterrepräsentiert, so dass diese Veröffentlichung eine willkommene Repertoire-lücke zu schließen hilft.

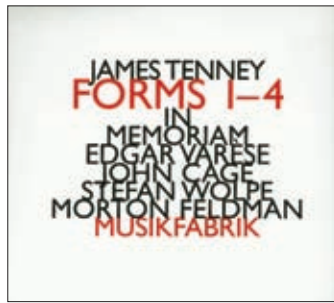
Erstaunlich ist vor allem die stilistische Bandbreite der hier vorgestellten Werke. Horcht Schnebel in „Quintessenz“ dem Intervall der Quinte in all ihren unterschiedlichen Ausprägungen nach und kombiniert diese mit philosophischen Texten etwa von Aristoteles oder Paracelsus, so sind die an Webern gemahnenden vier Stücke für Geige und Klavier von nahezu klassisch-polyphoner Faktur, wobei Schnebel allerdings das Verhältnis der zwei Instrumente zueinander in verschiedenen ungewöhnlichen Konstellationen präsentiert. Ein Hauptwerk der 1990er Jahre ist das geradezu orchestrale Oktett mit Klavier, das auf einem Konzept von 1958 basiert, aber erst 1997 endgültig realisiert wurde. Etwas aus dem Rahmen fällt in diesem Zusammenhang die szenische Kantate „Jowaegerli“ auf Texte von Johann Peter Hebel, entstand das Werk doch bereits 1982 als kammermusikalisches Musiktheater.

Hochkarätige Ensembles wie das „ensemble recherche“, das Scharoun Ensemble oder das Kammerensemble Neue Musik Berlin garantieren für packende, präzise Interpretationen. Zum Teil handelt es sich um Live-Mitschnitte, was aber der Qualität dieser Aufnahmen keinen Abbruch tut.

Martin Demmler



Schnebel, Kammermusik; div. Interpreten (1996/2000)
academy/edel 2 CD 8519 (145')



In Memoriam

James Tenney (geb. 1934) ist als Pianist, Dirigent, Theoretiker und nicht zuletzt Pionier elektronischer bzw. Computer-gestützter Kompositionspraktiken auf dem experimentellen Sektor der amerikanischen Gegenwartsmusik fast schon eine Institution. Und auch als Komponist hat der einstige Varèse-Schüler noch einiges zu sagen. Spätestens mit dieser schönen Erstein-spielung seiner „Forms“ (1993) wird deutlich, dass Tenneys Instrumentalschaffen in die Riege der ganz Großen einzureihen ist – die sich in dieser sorgsam durchdachten Programm-konzeption ebenfalls die Ehre geben.

Das nicht von ungefähr, entspricht Tenneys vierteilige Komposition für ein 16-köpfiges Ensemble, das in vier Klanggruppen den Hörer umkreist, doch geradezu programma-tisch genuin amerikanischen Avantgarde-Tugenden, ohne in ehrfürchtiger Apologetik ihr eigenes Profil einzubüßen: eine primär auf den Klang ausgerichtete Musik, die jenseits expressiver Rhetorik oder konstruktiver Zwänge ein reduziertes Material (Ober-tonspektren auf wenigen Zentraltönen) durch unbegradigte Räume fließen lässt – mal düster, sonor und Streicher-betont, mal ausgesprochen Bläser-akzentuiert.

Da Tenneys „Forms“ allesamt namentlich ihrer ästhetischen Ziehväter gedenken, folgen auf jeden Einzelabschnitt die Klänge der Widmungsträger: Edgar Varèses luzides „Octandre“ (1923), Stefan Wolpes beinahe neoklassizistisches „Pice for trumpet an seven instruments“ (1971), Feldmans Erstein-spielung (!) der „Numbers“ (1964) und Cages „Seven“ (1988), das hier mit unge-wohnt geräuschhaft-perkussiven Farben zu hören ist. Die Musikfabrik bewegt sich mit langen Atemzügen und akzentuierter Detailfreude durch diese vornehmlich ruhi-ge und stille Klangwelt.

Dirk Wieschollek



Tenney, Forms 1-4; Musikfabrik (1997/98)
hatArt/harmonia mundi 2 CD 127 (113')

Dirigenten-Stars



Habakuk Traber
Kent Nagano. Musik für ein neues Jahrhundert. Biografie
256 Seiten ; 29 s/w- u. farbige Abb.
€ 22,- ISBN 3-89487-413-9

Kent Nagano führt dem Publikum vor, dass er nicht nur ein hervorragender Musiker ist, sondern dass vor allem seine ganz persönliche Philosophie ihn auszeichnet. Der gebürtige US-Amerikaner vertritt die Auffassung, dass der Interpret radikal aus der Aufführungsroutine ausbrechen muss, wenn klassische Musik dem heutigen Hörer etwas sagen soll. Die Biografie arbeitet aufgrund von zahlreichen Gesprächen die Erfahrungen des Dirigenten und seine Konzepte für die Zukunft heraus.



Nicholas Kenyon. **Simon Rattle**. Abenteuer der Musik
352 Seiten; 34 s/w-Abb.; geb. mit Schutzumschlag
€ 25,- ISBN 3-89487-437-6

Seit September 2002 leitet er die Berliner Philharmoniker: Sir Simon Rattle. Nach seinen Auftritten schwebeln Presse und Publikum regelmäßig in Superlativen. Sie rühmen seine Bandbreite von Barock bis Jazz, seine Fähigkeiten als Orchestererzieher. Der renommierte englische Musikkritiker Nicholas Kenyon geht dem Phänomen „Simon Rattle“ und dessen außergewöhnlichen Fähigkeit, musikalisch zu kommunizieren, auf den Grund.



HENSCHEL